

23. Sonntag im Jahreskreis B

Erste Lesung Jesaja 35,4-7a

Sagt den Verzagten: Habt Mut, fürchtet euch nicht! Seht, hier ist euer Gott! Die Rache Gottes wird kommen und seine Vergeltung; er selbst wird kommen und euch erretten. Dann werden die Augen der Blinden geöffnet, auch die Ohren der Tauben sind wieder offen. Dann springt der Lahme wie ein Hirsch, die Zunge des Stummen jauchzt auf. In der Wüste brechen Quellen hervor, und Bäche fließen in der Steppe. Der glühende Sand wird zum Teich und das durstige Land zu sprudelnden Quellen.

Zweite Lesung Jakobus 2,1-5

Meine Brüder und Schwestern, haltet den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus, den Herrn der Herrlichkeit, frei von jedem Ansehen der Person. Wenn in eure Versammlung ein Mann mit goldenen Ringen und prächtiger Kleidung kommt, und zugleich kommt ein Armer in schmutziger Kleidung, und ihr blickt auf den Mann in der prächtigen Kleidung und sagt: Setz dich hier auf den guten Platz!, und zu dem Armen sagt ihr: Du kannst dort stehen!, oder: Setz dich zu meinen Füßen! – macht ihr dann nicht untereinander Unterschiede und fällt Urteile aufgrund verwerflicher Überlegungen? Hört, meine geliebten Brüder und Schwestern: Hat Gott nicht die Armen in der Welt auserwählt, um sie durch den Glauben reich und zu Erben des Königreichs zu machen, das er denen verheißen hat, die ihn lieben?

Evangelium Markus 7,31-37

In jener Zeit verließ Jesus das Gebiet von Tyrus und kam über Sidon an den See von Galiläa, mitten in das Gebiet der Dekapolis. Da brachte man einen Taubstummen zu Jesus und bat ihn, er möge ihn berühren. Er nahm ihn beiseite, von der Menge weg, legte ihm die Finger in die Ohren und berührte dann die Zunge des Mannes mit Speichel; danach blickte er zum Himmel auf, seufzte und sagte zu dem Taubstummen: Effata!, das heißt: Öffne dich! Sogleich öffneten sich seine Ohren, seine Zunge wurde von ihrer Fessel befreit, und er konnte richtig reden. Jesus verbot ihnen, jemand davon zu erzählen. Doch je mehr er es ihnen verbot, desto mehr machten sie es bekannt. Außer sich vor Staunen sagten sie: Er hat alles gut gemacht; er macht, dass die Tauben hören und die Stummen sprechen.

Zum Nachdenken

In der Art, wie wir miteinander reden, sind wir oft taub und stumm. Unzählige Gespräche werden tagtäglich geführt, in denen wir weder zuhören noch etwas mitteilen, die eigentlich nur einen Wortwechsel zwischen tauben und stummen (verstummten?) Menschen darstellen. Groß ist die Angst vor Verletzung, wenn wir anderen etwas von uns preisgeben, nicht unbeträchtlich die Furcht (oder auch die Erfahrung), dass andere in unsere Schwachstellen treten, wenn wir uns öffnen. Ebenso wiegt die Erfahrung schwer, dass Mitteilungen eigener Befindlichkeit verboten, unterbrochen, nicht gehört oder nicht ernst genommen werden. Auch schlimme Erlebnisse können einem Menschen die Sprache verschlagen. Jedenfalls führt Stummheit in die Isolation. Genau in diese unheilvolle Isolation der Verzagten und Mutlosen, der Tauben und Stummen, ist Jesus gekommen. Ihnen wendet er sich zu, an ihnen handelt er. Was macht Menschen Mut, sich zu äußern, was kann ihre Vereinsamung aufbrechen, so dass sie nicht nur wieder zu sprechen beginnen, sondern auch wieder zum Hören befähigt werden? Exemplarisch für alle Ertaubten und Verstummten nähert Jesus sich dem Mann aus dem Evangelium mit jener Sprache, die alle Menschen auf der Welt verstehen, weil es ihre Ursprache ist – jene der behutsamen, liebevollen, zärtlichen Gesten, die tiefe Verbundenheit inmitten aller Isolation ausdrücken. Wo Worte nicht mehr gehört werden, können Zeichen, im großen wie im kleinen, noch immer wahrgenommen werden. Jesus wendet sich dem Mann ganz persönlich zu, legt seinen Finger auf dessen wunden Punkt und spricht mit seinem "Effata" den ganzen Menschen an, nicht nur seine äußeren Symptome. Er heilt ihn, indem er ihn in seinem Innersten trifft und betroffen macht. Weil der Mann sich berühren lässt, kann er sich öffnen, und in dem Augenblick, wo er sich öffnen kann, kann er sprechen und ein mündiger Mensch werden. Jesu Heilkraft will nicht beim Äußeren stehen bleiben. Gottes Wort möchte vielmehr ins Innerste vordringen, um den Menschen von seinen tiefsten Schichten heraus zu heilen. Doch Gottes Wort ist davon abhängig, dass der Mensch auch will, dass Heil an ihm geschieht. Wenn es ihm gelingt, Jesu Heilkraft an sich zuzulassen, bricht im "Effata" schon ein Stück Himmel in seine Wirklichkeit herein.

Jesu Blick zum Himmel macht deutlich, woher er Kraft und Mut bezieht. Noch heute erinnert der "Effata"- Ritus des Taufrituals daran, wie notwendig wir alle es haben, mit göttlicher Hilfe geöffnet zu werden und einen Zugang zu unseren verborgenen Quellen sowie zu unserem heilen und heiligen, unantastbaren Zentrum zu bekommen, in dem niemand uns Leid und Verletzung zufügen kann. Ein wenig erstaunt Jesu Verbot, anderen von dieser Heilung zu erzählen. Es mag uns darauf hinweisen wollen, dass wunderbare Erfahrungen nicht mit Worten allein mitgeteilt werden können. Aber wir können anderen ähnliche Erfahrungen ermöglichen. Jesus will nicht Verkündigung in Worten, sondern Nachahmung im Handeln. Wer Gott an sich selbst als den Heilenden, den Neumachenden erfahren hat, die/den drängt es, in ähnlicher Weise mit den Mitmenschen umzugehen. Wir können Menschen ermutigen, in ihr Inneres zu schauen und uns davon ein wenig zu erzählen. Jede/r einzelne von uns hat Worte, die nur sie/er sagen kann, niemand sonst und wenn sie/er sie nicht ausspricht, fehlt ein wesentlicher Gedanke in unserer Welt.

An Tagen, wo wir die Last des Lebens deutlich spüren, kann uns ein verständnisvoller Mensch Stütze sein, der behutsam mit uns umgeht und uns das eine oder andere befreiende Wort zuspricht. Wenn wir schon erlebt haben, wie sich durch liebevolle Berührung und Zuwendung Verkrampfungen, Trauer und Wut lösen können, werden wir dieses Geschenk auch anderen zukommen lassen wollen, auf jene Weise, die sie gerade brauchen.